

WIE HABEN DIE TROER IM 13. JAHRHUNDERT GESPROCHEN?

Im folgenden fragen wir nach der Sprache der Stadt Troia in derjenigen Epoche, die der Schicht VI der Archäologen entspricht. Epigraphische Dokumente in größerer Anzahl, die eine lokale Schriftnutzung bewiesen, wie in Pylos, Karkamis, Este oder Persepolis, gibt es bisher nicht¹. So bleiben, um neue Indizien zu gewinnen, zunächst nur Namen von Orten und Personen und die eine und andere Vokabel, die für den Ort Troia selbst oder wenigstens die ihn umgebende Landschaft bezeugt sind. Da diese aber meist aus griechischer (und lateinischer) Tradition stammen, sind sie mit dem Nachteil behaftet, daß sie keine genaue Datierung erlauben, sondern nur einen *terminus ante quem* geben.

Denkbar ist, daß während der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends, also vor dem Einrücken der Phryger, der Bithyner und anderer Gruppen in den Raum um Troia (und in die Stadt selbst) Ethnien dort gesessen haben, die eine indogermanisch-anatolische (eine ‚hethitisch-luwische‘) Sprache gesprochen haben². (Diese wäre dann durch die späteren Einwanderer-Wellen beeinträchtigt worden. – Aber grundsätzlich ist daneben mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sich schon vorher, in der ersten Hälfte oder der Mitte des 2. vorchristl. Jtsds., aus dem Balkan oder der nördlichen Ägäis kommende Gruppen hier angesiedelt haben.) –

Von wo die Vorfahren der späteren Hethiter, Luwier, Palaer in den neuen Raum eingedrungen sind, ist unbekannt – vermutlich von irgendwo an der nördlichen Küste im Pontos-Gebiet. Am Anfang war ihre Sprache wohl noch ziemlich einheitlich. Sie haben sich dann weit über Kleinasien verbreitet, überwiegend in der Richtung Nord – Süd, bis nach Nordsyrien im Südosten, im Süden an die gesamte Mittelmeerküste und ebenso im Südwesten und Westen bis an die Küste der Ägäis. Mit dieser Expansion muß eine sprachliche Differenzierung („Ausgliederung“) Hand in Hand gegangen sein, mehrere sprachliche Individualitäten sind entstanden. – Bei ihrer Landnahme müssen diese Gruppen den Nordwesten Anatoliens nicht ausgespart haben, ein unüberwindliches landschaftliches Hindernis gab es da nicht.

Eine gewisse Vorstellung davon, wie die heth.-luw. Sprachen in Kleinasien verteilt waren, besitzen wir heute. Im 1. vorchristl. Jtsd. finden sich im Süden von Ost nach West das Hieroglyphen-Luwische, später dann Sprachen wie Kilikisch,

¹ Vgl. aber unten sub a) zum hierogl.-luw. Siegel und Anm. 12.

² Diese Termini „anatolisch“ und „hethitisch-luwisch“ werden im Folgenden als Synonyme verwendet.

Kappadokisch, Kataonisch, Isaurisch. Von letzteren existieren keine Schriftdenkmäler, aber dank der griechischen Überlieferung sind zahlreiche Namen von Personen, Orten, Flüssen, Bergen bezeugt. Weiter westlich schließen Pisidisch und Sidetisch mit sehr kleinen Corpora an, dann das Lykische (mit fast 200 Stein-Inschriften und zahlreichen Münzlegenden). All diese Idiome haben so viele Gemeinsamkeiten in phonetischen Entwicklungen, im Wortschatz, den in den Namen verwendeten Lexemen, den Flexionsendungen, daß sie als miteinander verwandt gelten dürfen. Und wir kennen aus dem 2. Jtsd. das sogenannte Keilschrift-Luwische, das ihnen in vielen Einzelzügen nahesteht. Die zeitgenössischen hethit. Quellen bezeichnen diese Sprache mit dem Adverb „*luwili*“. – Wegen dieser Verwandtschaft nennt man heute auch die erwähnten Sprachen des 1. Jahrtausends zusammenfassend „spät-luwisch“, „jung-luwisch“ (oder auch „luwoid“); man spricht vom „luwischen Südgürtel“ Kleinasiens. Ihm gehören z.B. die vielen PN mit dem Zweitglied *-muwa-* „Kraft“ an, das geradezu als ein Kennzeichen luw. Namengebung bezeichnet werden darf. Im Nordwesten Kleinasiens fehlen sie fast völlig³. – Das neuerdings endlich korrekt entzifferte Karische im Südwesten weist mehrere Gemeinsamkeiten mit dem Lykischen auf, doch bestehen wohl auch sprachliche Beziehungen zum nördlichen Nachbarn Lydisch.

In der Nordhälfte Anatoliens wird das Bild lückenhafter. Im Westen findet sich immerhin im 1. Jtsd. das inschriftlich bezeugte Lydische, das sich in vielen Einzelzügen deutlich vom Lykischen unterscheidet: in der Behandlung der Laryngale und in mehreren Flexionsendungen. – Im 2. vorchristl. Jtsd. bildet das Hethitische unsere Hauptquelle, das ist ursprünglich die Sprache in und um die Stadt Kanes/Nessa. (Daher wird es in den Keilschrifttexten als *nesumnil* oder *nasili* bezeichnet.) Daneben steht im Norden, in Paphlagonien, das schlecht bezeugte Palaische. – Lyd. und Heth. gehen in manchen Einzelzügen zusammen, so heißt im Heth. „ich war“ *esun*, im Luw. *asha*, das Lyd. hat in der 1. Sing. Prät. dieselbe Endung *-n* <v> wie das Hethit., das Hierogl.-Luw. und Lyk. dagegen *-ha* bzw. *-χα* wie das Keil-Luw.

Wohin gehört nun sprachlich der Nordwesten Kleinasiens? – Wenn man für möglich hält, daß die Landschaft Troas und ihr Hauptort im 13. Jhdt. an der Sprachgemeinschaft teilhatten, die gleichzeitig im Innern Anatoliens herrscht, dann paßt das zu einer Beobachtung, die die Ausgräber in Troia jetzt gemacht haben. Sie betonen, daß die Technik des Baus der dortigen Verteidigungsanlagen mit der in hethit. Städten übereinstimme.

³ Vgl. Zgusta, *Anatol. PN-Sippen*, 1964, p. 157 ff. – Darum ist der von Laroche stammende Vorschlag, den PN Πρωμος auf eine heth.-luw. Vorform **Pariya-muwa-* zurückzuführen, im günstigsten Fall eine von mehreren Möglichkeiten. (Der Stamm von Πρωμος klingt an den phryg. PN Πριετος an. Andererseits ist wegen des suffixalen Elements der PN Ακρωμος bei Nicol. Dam. *F Gr Hist* 90 F 18 zu vergleichen.)

Und nun legen wir einige Einzelargumente zur Sprache vor.

1) Für Troia nennt die Ilias zwei Fürstennamen, die zweifellos miteinander verwandt sind. Τρώς ist ein sagenhafter vorzeitlicher König der Stadt, ihr Eponym, vielleicht ihr Gründer. Diesen PN hat gewiß lokale Tradition bewahrt⁴. Daneben ist ein PN Τρωΐλος mehrfach bezeugt; einer der Söhne des Priamos heißt so, z.B. Ilias 24, 257. Τρωΐλος ist zweifellos von Τρώς abgeleitet. Sein Suffix *-il-* wird patronymische (nicht deminutive) Funktion haben, der Name also „Nachkomme des Tros“ bedeuten. Die nächsten Parallelen liefert das Lydische. Dort bedeutet *manelis* „Sohn des Manes“, *mitratalis* „Sohn des Mitratas“ usw.⁵.

2) Entsprechend darf der PN Μυρσιλος als „Sohn des Μυρσος“ gedeutet werden. Μυρσιλος heißt ein Tyrann von Mytilene, den Alkaios erwähnt, aber auch ein Historiker auf Lesbos. (Für diesen ist die Nebenform Μυρτιλος bezeugt.) Damit befinden wir uns wiederum im lyd. Sprachgebiet. Der hier als Vatersname vorausgesetzte PN Μυρσος ist bei Herodot mehrfach belegt: in I 7 als lyd. König, Vater des Kandaules, in III 122 als Sohn des Gyges usw. – Aber auch der Name *Mursilis*, den zwei hethit. Könige tragen, klingt unmittelbar an. (Nur weist er die hethit. Stammklasse mit *-i-* auf, die in den jüngeren Namen durch den im Griechischen vorherrschenden Ausgang *-o-* ersetzt ist.

3) Stephanos von Byzanz bezeugt den Ortsnamen Δασκύλιον oder Δασκυλείον mehrfach: in der Troas, in Bithynien, in der Aiolis, in Phrygien, in Ionien und schließlich in der Nähe von Ephesos. Seine Vorkommen konzentrieren sich also im Nordwesten Kleinasiens. Zweifellos ist er von dem PN Δασκυλος abgeleitet. So heißen z.B. nach Herodot I 8 der Vater des lydischen Königs Gyges, aber auch (nach Schol. Apoll. Rhod. 2, 724 und 752) ein König der Mariandyner in Bithynien – und dessen Enkel. – Δασκυλος ist nun mit dem schon im 2. Jtsd. bezeugten (und aus hethitischem Sprachgut gebildeten) PN *Taskuili-* fast identisch⁶. Dieser weist wiederum das Suffix *-il-* auf, und da der Stamm *tasku-* nicht nur als Appellativum im Hethit., sondern auch als Gottesname im Hierogl.-Luw. bezeugt ist⁷, wird man *Taskuili-* als „Sohn des *Tasku-*“ deuten dürfen. – Für den Ort Daskylion in der Troas erweisen die jetzt dort stattfindenden Grabungen, daß der Platz schon im 2. Jtsd. bewohnt war. Der uns durch die Griechen tradierte Name des Ortes kann

⁴ Vgl. von Kamptz 1982, p. 333 f. – Der ON Τροία dürfte mit einem griechischen Suffix von dem Ethnonym Τρώες, Singular Τρώς (als PN schon in der Ilias) abgeleitet sein. Die umgekehrte Richtung der Ableitung (ON > VN) ist hier nicht möglich. (Sie hat später im Lateinischen stattgefunden: *Troia* > *Troianus*.)

⁵ Ein Suffix *-il-* findet sich auch im Lykischen, aber nicht in patronymischer Funktion.

⁶ Vgl. Zgusta, KON § 246.

⁷ Früher hatte man *tasku-* als „Hode“ übersetzt. Jetzt bestimmt Joshua T. Katz, in: HS 111, 1998, 61–82 es als „Dachs“. – In der hier *-luw.* Inschrift ANCOZ 1 wird neben dem Gott CERVUS „Hirsch“ ein zweiter namens *tà-sà-ku-sá /Taskus/* genannt.

freilich wesentlich jünger sein, der Siedlung etwa erst im Anfang des ersten vorchristl. Jahrtausends verliehen worden sein.

Ortsnamen-Beziehungen zwischen Mysien und Lydien gibt es auch sonst. Nach Strabon 13, 589 C wurde Γεργιθα (KON § 202–2) in der Troas von Einwohnern der lyd. Stadt Γέργιθεζ gegründet. Der ON erscheint in mehreren Varianten: Γεργιθα, Γεργιθιον, Γεργιθος und Γεργις. – Der Name des Ortes Πηδασος (KON § 1054–2), von dem Stephanos von Byzanz sagt, daß er ὑπὲρ τὴν Ἴδην lag und Achilleus ihn zerstört habe, könnte genau dem heth.-luw. ON entsprechen, der in den keilschriftlichen Schreibungen *pí-e-da-as-sa*, *pí-i-ta-as-sa*, *pí-ta-as-sa*, *pí-tàs-sa* überliefert ist.

4) Der troische Flußname Σατνιόεις⁸ wird in der Ilias mehrfach erwähnt. Sein Bau ist durchsichtig; er enthält das griech. Suffix -εις „reich an etwas“, das schon in der homerischen Sprache häufig ist. Das Grundwort σατνιο- dagegen ist zweifellos von Haus aus fremd, nur durch den Themavokal -ο- ins Griechische eingepaßt. Dank einem glücklichen Zufall ist dieser Wortstamm in der griech. Literatur noch einmal bezeugt. Theophrast, hist. plant. 3. 12. 5 überliefert als ἄπαξ einen Pflanzennamen σατάνειος. Die Stelle lautet: „Von der Mispel gibt es drei Arten, ἀνθηδών, σατάνειος, ἀνθηδονοειδής, wie die Leute sie unterscheiden, die rings um das Ida-Gebirge in der Troas wohnen“. Während die Wörter ἀνθηδών und ἀνθηδονοειδής klar gemein-griechisch sind, stammt σατάνειος offenbar aus der Sprache der Ida-Anwohner. (Gebirge sind oft Rückzugsgebiete für bedrohte und aussterbende Sprachen.) σατάνειος und σατνιο- unterscheiden sich nur geringfügig; das <ει> kann als itazistische Schreibung erklärt werden. Der Fluß Σατνιόεις hieß also nach den an seinem Ufer wachsenden Bäumen, – das ist ein häufiges Benennungsmotiv. – Aber wir kommen wohl noch einen Schritt weiter. In den hethit. Texten findet sich ein Pflanzennamen *satayan*⁹, bei dem leider nicht deutlich wird, welche Art gemeint ist. Immerhin gibt dieser Anklang einen Hinweis darauf, daß hier am Ida-Gebirge eine Sprache gesprochen wurde, die zur hethit.-luw. Familie gehört haben kann.

Insgesamt machen diese Einzelbeobachtungen wahrscheinlich, daß auch nördlich von Lydien, in Mysien und dann wohl auch in der Troas das Lydische – oder eine ihm nahverwandte idg.-anatolische Sprache¹⁰ – geherrscht hat – vor dem Eindringen der Phryger und anderer aus dem Balkan herübergekommener Ethnien.

Deshalb empfiehlt es sich, im Bereich von Troia nicht mehr von einer ‚*luwischen*‘ Sprache zu reden (wie es in den letzten Jahren üblich geworden war, sondern – immer noch hypothetisch – von einer ‚*hethitisch-luwischen*‘ oder ‚*idg.-anatolischen*‘ Sprache. Die Anwendung dieses Terminus, der einen weiteren Umfang hat, scheint vorsichtiger und besser mit den Grundfakten der Areallinguistik vereinbar. –

⁸ Die folgende Argumentation wird demnächst ausführlicher in: *Histor. Sprachf.* 112, 1999 vorgelegt.

⁹ Vgl. Ertem 1974, p. 163.

¹⁰ Diese kann durchaus einzelne Isoglossen mit den luwischen Sprachen gemeinsam gehabt haben.

5) F. Starke hat 1997 eine hierogl.-luw. Inschrift des Yariris aus Karkamis neu behandelt. Dieser lebt im 8. Jhdt. vor Chr. und prahlt damit, wieviele Sprachen er gelernt habe. Starke macht wahrscheinlich, daß da unter dem Terminus *musuzza-* die lydische Sprache zu verstehen sei, wie das der englische Forscher Cowley¹¹ schon vor Jahrzehnten vermutet hatte. –

Diese plausible Hypothese erlaubt es, eine weitere Überlegung anzuschließen. Ein Landschaftsname Μυσία, *Mysia* ist in der gesamten Antike erhalten geblieben. Er umfaßt das Gebiet, das nördlich an Lydien anschließt. (Damit sind wir in der Nähe Troias.) Man wird daher erwägen, daß auch in diesem Raum ursprünglich die lydische Sprache geherrscht habe. – Dafür gibt es sogar ein ausdrückliches Zeugnis. Xanthos der Lyder hat über seine Heimat und ihre Nachbarschaft geschrieben, wohl im letzten Viertel des 5. vorchristl. Jhdts. Leider sind von seinem Werk nur wenige Fragmente erhalten. Bei F. Jacoby, *F Gr Hist* 765 F 15 spricht er von der διάλεκτος der Myser und sagt, daß sie μιζολύδιον γάρ πως εἶναι καὶ μιζοφρύγιον. – Das darf man wohl so interpretieren, daß durch das auch Mysien erfassende Ausgreifen der Phryger das dort vorher herrschende Idiom beeinflusst, beeinträchtigt worden ist. Nur in dem südlicheren Gebiet, das später Λυδία genannt wurde, ist es ungeschmälert erhalten geblieben.

Um die Annahme zu stützen, im Bereich von Troia und in der Stadt selbst sei „luwisch“ gesprochen worden, hat man noch folgende Einzelargumente ins Feld geführt.

a) Das in Troia gefundene bikonvexe Siegel mit hierogl.-luw. Aufschriften haben J.D. Hawkins und D.F. Easton in den „*Studia Troica*“ 6, 1996, 111–118 veröffentlicht. (Sie datieren es in das Ende des 12. Jhdts., Schicht VII b.) Hawkins liest den mask. PN *sū²²+rali²-tā-nu*. Der erste der beiden da komponierten Stämme könnte dem in *Surakuni* (Laroche, NH nr. 1192) entsprechen, der zweite dem Erstglied von *Tanu-hepa* (ebd. nr. 1244) usw. – Dieser Einzelfund deutet darauf hin, daß zwischen Troia und den anderen Teilen Anatoliens Beziehungen bestanden haben – wirtschaftliche oder politische; doch für die Frage, welche Sprache in den Gassen Troias gesprochen wurde, hat er nicht den geringsten Zeugniswert, und auch als „Indiz für staatliche Kontinuität in Westkleinasien“ kann er nicht gelten. (In Mykenae, Theben, Perati in Hellas sind ebenfalls hier.-luw. Siegel gefunden worden, ohne daß man daraus so weitreichende Schlüsse gezogen hätte.)¹²

¹¹ in: *JRAS* 1917, p. 579 – (Während Starke in *mu-sá-za* ein Adj. mit Suffix *-azi-* sieht, wird man die Form wohl eher mit Hawkins (briefl.) als Dat.-Lok. Plur. „bei den Musa“ bestimmen.)

¹² Auch ist dieses Siegel nicht das „erste vorgriechische Schriftzeugnis aus Troia“, wie fälschlich behauptet wird. Zu den (schon von Schliemann gefundenen) Schrifträgern mit Linear A-Zeichen, die älteren Schichten angehören, vgl. zuletzt Godart 1994 a) und b). Er zieht in *CRAI*, p. 727 den vorsichtigen Schluß, „que quelqu’un, à Troie, au début du II^e millénaire av. notre ère, était capable d’écrire le linéaire A“.

b) Eine Zeile in luwischer Sprache (KUB IV 11, 45 f.) lautet: *ahhatata alati awienta wilusati*¹³. Das übersetzt Watkins 1986 als "When they came from steep Wilusa" und sagt dazu: "The line could well be the beginning of a Luvian epic lay, a 'Wilusiad'"¹⁴. Obwohl Watkins in seinen Aufsatz durchaus Kautelen eingebaut hat¹⁵, hat diese Aussage – vor allem bei Nicht-Fachleuten – ein großes Echo ausgelöst. – Zutreffend ist wohl, daß es sich bei dem luw. Satz um die Anfangszeile eines poetischen Textes handelt. Aber zu anderen Punkten erheben sich Einwände. *wilusa-* ist graphisch hier nicht (durch ein beigefügtes Determinativ-Zeichen) als Ortsname markiert, deshalb dürfen wir es zunächst als substantivisches Appellativ auffassen. – Bei *ala-* hat Starke 1990, p. 603 den von Watkins gewonnenen Bedeutungsansatz ‚steil (oder ähnlich)‘ mit Recht angezweifelt¹⁶; er hält es für ein Substantiv im Abl.-Instr. und übersetzt ‚vom Meer‘. Das mag vorderhand offen bleiben. – Eine andere Beobachtung kommt hinzu: in den Keilschrifttafeln von Hattusa finden sich zwar Übersetzungen sumerischer, akkadischer und hurritischer Epen – meist im Zusammenhang mit Kulthandlungen –, aber keines von diesen schildert Kämpfe um eine Stadt oder andere großangelegte Militärationen. Von eigenständiger hethit.-luwischer Poesie kennen wir vorläufig nur das Bruchstück eines ‚Soldatenliedchens‘¹⁷.

c) Die Felsinschriften von K a r a b e¹⁸ (und die von Sipylos) bezeugen für Lydien die Verwendung der anatolischen Hieroglyphen an einigen wenigen Punkten. Daraus aber zu schließen, die Bevölkerung dieses Gebiets habe luwisch gesprochen, ist kaum zulässig. – Diese Schrift wird in den längeren Texten der jüngeren Zeit (10.–8. Jhd.) fast ausschließlich für eine luwische Sprache benützt. Aber in den Siegellegenden und mehreren der alten Steininschriften sind weder die Endungen der nominalen und verbalen Flexion noch satzeinleitende Partikeln notiert, auch gibt es in ihnen keine (oder fast keine) silbisch geschriebenen und daher als spezifisch luwisch zu erkennenden Vokabeln. (Titel usw. erscheinen in Form von

¹³ Die syntaktische Struktur dieses Satzes hat schon Laroche, *Dict. Lang. Louv.*, 1959, p. 23 erkannt. *ahha* ist temporale Konjunktion, *awienta* das Prädikat (3. Plur. Prät. Akt.). Schwieriger bleibt *ah-ha-ta-ta-*; Starke 1990, 603 meint, es stehe ‚möglicherweise fehlerhaft für *ah-ha-ta<-at>-ta-*‘.

¹⁴ Deutsch entspräche ‚die Wilusias‘ – analog zu ‚Ilias‘ – oder ‚die Wilusiade‘ nach ‚Jeremiade, Jobsiade, Lusiade‘.

¹⁵ Er betont p. 717: "We have no way of proving that Luvian *wilusa-* is a city ..." und kurz darauf "... it does not follow that Wilusa spoke Luvian." –

¹⁶ Watkins hatte sie gewonnen, indem er darauf hinwies, daß bei Homer die Stadt Troia mehrfach das Epitheton *αἰπεινή* führt. Das scheint methodisch bedenklich. – Vgl. dazu auch Macqueen 1986, p. 166 Anm. 81 und Bryce 1998, p. 399 Anm. 32.

¹⁷ An sich hätten große Ereignisse wie die hethitische Eroberung Babylons durchaus eine epische Darstellung anregen können. – Die Epik des Zweistromlandes ist im Kult verwurzelt, die griechische in der Adelsgesellschaft.

¹⁸ Ihre Lesung und Interpretation wird Hawkins demnächst in: *Anat. Stud.* veröffentlichen.

Logogrammen.) Das heißt: die Schrift dieser älteren Texte ist für Hethiter genauso gut wie für Luwier (oder Sprecher noch anderer Sprachen) l e s b a r und verständlich. –

d) Wenn die Spezialisten für alt-anatolische Geographie zu dem Ergebnis kommen, daß das in den hethit. Keilschrifttexten erwähnte Gebiet *Wilusa* (Variante *Wilusiya*-) im Bereich der Troas gelegen habe¹⁹, daß dieser Name also den Raum meint, auf dem die homerische Ἰλίους (**Ἰλιούς*) liegt, – und wenn sie dann die beiden Namen gleichsetzen, dann bleibt doch – jedenfalls für Sprachwissenschaftler – immer noch die Frage nach dem formalen Verhältnis von *Wilusa* und **Ἰλιούς* offen. Sie entsprechen sich nur in den ersten drei Lauten, dem stamhaften Element. Eine Erklärung dieses (nicht unerheblichen) Unterschieds in der Wortbildung scheint möglich, sie ist aber bisher nicht geleistet worden und muß eingefordert werden²⁰.

Würzburg

Günter Neumann

Literatur

- Arbeitman, Y.L.: 'Trojan', Luwian, and the Mass Media, in: *Diachronica* III, no. 2 Fall 1986 [1987], 283–291
- Bryce, T.: *The Kingdom of the Hittites*, Oxford 1998
- Del Monte, G.F. und Tischler, J.: *Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes*, Band 6 Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte, Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B (Geisteswissenschaften) Nr. 7/6, Wiesbaden 1978

¹⁹ Auch Güterbock 1986, p. 37 hielt die Lokalisierung in der Troas für die wahrscheinlichste. Aber es hat mehrere Alternativ-Vorschläge gegeben.

²⁰ Man könnte z.B. erwägen, den Namen *Wilusa*, der primär eine Landschaft bezeichnet, als Bildung mit einem Kollektivsuffix anzusehen, vgl. Neumann 1993, p. 290, der auf *alalassar* ‚Wiese mit *alal*-Pflanzen‘, *lalakuessar* ‚Ameisenschwarm‘, auf ON wie *lyahrisa* usw. hinweist. (Der Schwund des auslautenden *-r* bei *-(s)sar* ist schon im Althethit. nachweisbar, vgl. Neu 1982.) Als Stamm habe ich a.O. (in Anlehnung an V. Georgiev, in: *Ling. Balk.* 16, 2, 1973, 12) hethit. *wellu-* ‚Wiese, Weide‘ vermutet. (Derselbe Stamm könnte auch im kleinasiatischen ON *Kita-wiluwa* vorliegen, den Del Monte – Tischler, p. 211 belegen. Dieser ON ist gebildet wie *Wanza-taruwa*, d.h. der im Zweitglied vorliegende *u-* Stamm erscheint in erweiterter Form, vielleicht als Nom. Plur.) Deshalb habe ich a.O. vorgeschlagen, *wilusa-* als ‚Weideland‘ zu übersetzen: ‚Als sie vom ... *w.* kamen‘ oder, da im Luwischen die Ablativ/Instrumental-Formen auf *-ati* numerus-indifferent sind: ‚von den Weideplätzen‘. Dann könnte das Lied etwa schlicht von Hirten handeln, die im Herbst nach dem Alm-Abtrieb in ihre Dörfer heimkehren – ein Grund zur Freude für sie und ihre Angehörigen. Wie dem auch sei, – von einem wenig aussagekräftigen Text-Restchen ausgehend läßt sich kaum ein ‚epic lay‘ namens ‚*Wilusiad*‘ postulieren. – Bei der Deutung ist auch der in ägyptischen Hieroglyphentexten belegte ON *w j l j* einzubeziehen, also die Entsprechung zu **Ἰλιούς*. – Von einem Stamm *wellu-*, *wilu-* ‚Wiese‘ könnten ohne weiteres mehrere ON (mit je verschiedenen Suffixen) gebildet worden sein. (Auch ein **Wiluya-* – mit Ausdrängung des *-u-* vor dem Suffix *-iya-* wäre denkbar.)

- Ertem, H.: Bogazköy metinlerine göre Hititler devri Anadolu'sunun faunası, Ankara 1965
- Forlanini, M.: L'Anatolia nordoccidentale nell' impero eteo, in: SMEA 18, 1977, 197–225
- Freu, J.: Luwiya. Géographie historique des provinces méridionales de l'Empire Hittite: Kizzuwatna, Arzawa, Lukka, Millawata, Univ. de Nice, Faculté des Lettres, Centre de Recherches Comparatives sur les langues de la Méditerranée ancienne, Doc. No. 6, Tome 2, 1980
- Godart, L.: La scrittura di Troia, Rendiconti Mor. Accad. Lincei 1994, 457–460
- Godart, L.: Les écritures crétoises et le bassin méditerranéen, in: Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, 1994, 707–731
- Güterbock, H.G.: Troy in Hittite Texts? Wilusa, Ahhiyava and Hittite History, in: M.J. Mellink (Hrsg.), 1986, 33–44
- Gurney, O.R.: Hittite Geography: Thirty Years On, in: Festschrift Sedat Alp, 213–221
- von Kamptz, H.: Homerische Personennamen. Sprachwissenschaftliche und historische Klassifikation, Göttingen 1982
- Laroche, E.: Linguistique asianique, in: Minois 11, 1970, 112–135
- Laroche, E.: Les noms des Hittites, Paris 1966 (hier abgekürzt: NH)
- Lebrun, R.: L'identité des Troyens, in: L. Isebaert et R. Lebrun (Hrsg.), Quaestiones Homericae. Acta Colloquii Namurcensis, Collection d'Études classiques 9, Louvain/Namur 1998, 149–162
- Macqueen, J.G.: The Hittites and their Contemporaries in Asia, London 1986
- Mellink, M.J. (Hrsg.): Troy and the Trojan War. A Symposium held at Bryn Mawr College, October 1984, Bryn Mawr 1986
- Mora, C.: I Luvi e la scrittura geroglifica anatolica, in: O. Carruba et al. (Hrsg.), Atti del II Congresso Internazionale di Hittitologia, Pavia 1995, 275–281
- Neu, E.: Hethitisch /r/ im Wortauslaut, in: J. Tischler (Hrsg.), Serta indogermanica, Festschrift für Günter Neumann, Innsbruck 1982, 205–225
- Neumann, G.: Zu den epichorischen Sprachen Kleinasiens, in: G. Dobesch und G. Rehrenböck (Hrsg.), Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission der Österreich. Akademie der Wiss., Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris Nr. 14, Wien 1993, 289–296
- Oettinger, N.: Die Gliederung des anatolischen Sprachgebietes, in: ZVS 92, 1978, 74–92
- Schachermeyr, F.: Mykene und das Hethiterreich, Sitz.-ber. Österreich. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl., 472. Band, Wien 1986 [darin 30. Kap. 'Wilusa zwischen den Mächten']
- Singer, I.: Western Anatolia in the Thirteenth Century B.C. according to the Hittite Sources, in: Anatolian Studies 33, 1983, 205–217
- Sommer, F.: Die Ahhiyava-Urkunden, Abh. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-hist. Abt., N.F. 6, München 1932
- Starke, F.: Untersuchungen zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens, StBoT 31, Wiesbaden 1990
- Starke, F.: Sprachen und Schriften in Karkamis, in: B. Pongratz-Leisten et al. (Hrsg.), Ana šadī Labnani lu allik. Beiträge zu altorientalischen

- und mittelmeerischen Kulturen. Festschrift für Wolfgang Röllig, Neukirchen-Vluyn 1997, 381–395
- Wathelet, P.: Dictionnaire des Troyens de l'Illiade, Lüttich 1988
- Watkins, C.: The Language of the Troians, in: M.J. Mellink (Hrsg.), Troy and the Trojans, Bryn Mawr 1986, 45–62, wiederabgedruckt in: C. W., Selected Writings II, Innsbruck 1994, 700–717
- Zgusta, L.: Kleinasiatische Personennamen, Prag 1964 (hier abgekürzt: KPN)
- Zgusta, L.: Kleinasiatische Ortsnamen, Heidelberg 1984 (hier abgekürzt: KON)